Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 26 (1970)
Heft: 4

Rubrik: Gut gesagt!

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie ist dir der Schnabel gewachsen?

Von der „spatialen Ubiquität rhythmisierter Strukturen"

Hier wird Force-majeur-Historie reflektiert, aber nicht in einem schon existenten, traditionellen Institut, sondern ex nihilo. Eine exzeptionelle Situation, mit exquisiten und intensiven Beispielen, mit sukzessiven Entwicklungsphasen und florealen Zonen. Da gibt's humane Vibrationen, ein humanes Impulszentrum und bildnerische Potenz.
Zugegeben, Satzteile auf solche Weise zu einer Blütenlese zu vereinen, ist nicht ritterlich. Darum seien noch zwei zusammenhängende Sätze wiedergegeben.
„Eine Museumsleitung, die weder auf historische Dokumentation noch auf eifrigste Einbeziehung und Legitimierung aktuellster Produktion primär ausgerichtet ist — wobei der zeitliche Faktor, weder der von gestern, noch der von heute, dominierend wird —, mag gerade von dieser Perspektive und Sammelmethode her den vieldeutigen Begriff der „Lebendigkeit" einer Sammeltstätte in einen besonderen Brennpunkt rücken. Stehen doch zwar die aus diesem qualitativen Selektionsprinzip gewachsenen Auswirkungsmöglichkeiten im Gegensatz zu der quantitativ orientierten Vitalität, die sich in unserem heutigen Leben ebenso wie in unserem Kunstschaffen mit Vehemenz immer stärker abzeichnet." *
Wer sich der Mühe unterzieht, den Inhalt solcher Sätze in klare Worte zu fassen, wird zu einer überraschenden Feststellung kommen: Was als Fassade eines stattlichen Geisteshauses erschien, entpuppt sich, wenn der Nebel fällt, als ein bescheidenes Gedankenhäuschen. Schade! Schade worum? *pw*

Gut gesagt!

Sil - ben - tren - nun - gen

Irgendwo las ich einmal, daß ein Witzbold das Wort *Urinstinkt* (Urinstinkt) nicht nach seinen sprachlichen Bestandteilen, sondern wie folgt getrennt hat: *Urin-stinkt.* In einem Zeitungsartikel stieß ich kürzlich auf das Buchstabengebilde *Buschauf-* und war nicht wenig erstaunt, als ich am Anfang der nächsten Zeile die Silbe *feur* vorfand. Also *Bus-chauffeur:* So müßte diese Zusammensetzung sinnvoll getrennt werden.
Die Grundregeln der Silbentrennung lernte ich in der Schule. Daß es auch gute und schlechte, geschickte und ungeschickte Trennungen gibt, lehrten mich die obigen Beispiele. Sie regten mich zu einer kleinen Betrachtung an. Irreführend ist zunächst einmal eine Trennung, bei der die Anfangssilben ungewollt ein bekanntes Wort ergeben. Das Auge erfaßt dieses und stolpert über die (im ersten Augenblick sinnlos erscheinenden) Buchstabenverbindungen hinter dem Trennungsstrich: etwa *Textil-, Stiefel-, Talent-, Seele-, Vati-, baby-.* Zu welchen dieser unbeabsichtigt entstandenen Wörter gehören wohl die nachfolgenden Silben: *kan, tern, opard, wässerung, lonisch, lustrationen?* Wer keine Lust zum Raten hat, dem seien die Lösungen hier gleich mitgeteilt: *Textil-lustrationen* (Text-illustrationen), *Stiefel-*

* Besprechung einer Kunstausstellung durch Carola Giedion-Welcker, „Neue Zürcher Zeitung" vom 31. Mai 1970, Nr. 245.

tern (Stief-eltern), *Seele-opard* (See-leopard), *Vati-kan* (Va-tikan), *babylonisch* (babylo-nisch)! Seltener wird der Leseablauf durch begrifflich verwirrende Endsilben gestört. Beispiele: *tomaten* und *destille* — bei unglücklicher Trennung von *Automaten* und *Sendestille.*
Zuweilen entstehen durch sinnwidriges Trennen am Anfang *und* am Ende neue Wörter. Ein so drastisches Beispiel wie Urin-stinkt fand ich zwar nicht mehr, dafür aber ein hübsches Wortpaar: *Spar-gelernte* und *Spargelder* (!). Im ersten Wort wird die Aufmerksamkeit des Lesers auf *Spar,* im zweiten auf *Spargel* gelenkt. Und genau umgekehrt sind die Bedeutungen: *Spargel-ernte* und *Spar-gelder!*
Zu einer anderen Täuschung infolge schlechter Silbentrennung kann es kommen, wenn *e* und *i, e* und *u, a* und *u* zufällig zusammentreffen. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier, er vereinigt diese Vokale unwillkürlich zu Zwielauten: zu *ei, eu, au.* Er liest: *Eheide-(al), Werbeide-(en), Seinein-(sel), bein-(halten)* statt *Ehe-ideal, Werbe-ideen, Seine-insel* und *be-inhalten, Galau-ni-(form)* und *Le-seur-(teil)* statt *Gala-uniform* und *Lese-urteil.* Schließlich führt auch die gewohnheitsmäßige Verknüpfung von Konsonanten gelegentlich zu Mißverständnissen. Bei *erbli-* denkt man etwa an *erbli-chen,* nicht aber an *erb-liches* (Leiden). Und damit sind wir wieder am eingangs erwähnten *Buschauf-feur* angelangt. Wem es Spaß macht, der mag noch nach mehr Beispielen suchen!

Jochen Hölzer („Sprachdienst")

Bücher

HERBERT PENZL: *Geschichtliche deutsche Lautlehre.* München: Hueber 1969. 114 Seiten, broschiert DM 10.—.

Es handelt sich um eine praktische Zusammenstellung der Lautentwicklungen vom Indogermanischen bis zum modernen Neuhochdeutschen. Im Mittelpunkt stehen selbstverständlich die bekannten großen Schübe der ersten und zweiten Lautverschiebung (Konsonanten) der großen vokalischen Veränderungen (althochdeutsche Diphthongierung *foor — fuor;* Monophthongierung *fuor — fuhr;* neuhochdeutsche Diphthongierung *huus — Haus),* daneben werden aber auch die vielen andern, die z. T. selbst für das Bewußtsein des Germanistischen oft in deren Schatten fast verschwinden, dargestellt: jeweils in tabellarischen Übersichten und in kurzen Erläuterungen dazu. In einem letzten Kapitel ist die gesamte Entwicklung vom Indogermanischen bis zum Neuhochdeutschen noch in 4 Tabellen graphisch übersichtlich zusammengefaßt.
Einleitend sind die wichtigsten Tatsachen der Lautlehre (Phonetik und Phonologie) sowie der indogermanischen und germanischen Sprachenverwandtschaft angeführt, den Beschluß machen eine Auswahl wichtiger Literatur und praktische Register.
Niemand wird sich diesen ganzen Wissensstoff allein aus dem vorliegenden Werklein aneignen wollen; aber Studenten und andere Wißbegierige werden froh sein, neben eingehenden Handbüchern und Vorlesungen diese knappe, übersichtliche Zusammenstellung zum Wiederholen und Einprägen zur Hand zu haben. *km*

PETER VON POLENZ: *Geschichte der deutschen Sprache.* 7., völlig neu bearb. Auflage der früheren Darstellung von Hans Sperber. Berlin: de Gruyter 1970. = Sammlung Göschen, 915/915a. 219 Seiten Kleinoktav, broschiert DM 5.80.

Die bewährte kurzgefaßte Sprachgeschichte, unter der sicheren Hand des